

Lernen sichtbar machen:

Lernräume im
Startchancen-Programm



Das Kompendium führt praxisorientiert in die Planung lernförderlicher Lernumgebungen ein. Es verbindet lernpsychologische Grundlagen mit konkreten Raum- und Medienentscheidungen. Schritt für Schritt wird erläutert, wie Routinen, Rollen und Feedbackprozesse die Wirksamkeit von Ausstattung bestimmen. Digitale und analoge Medien werden dabei funktionsfähig eingeordnet – nicht nach Gerät oder Neuheit. Ideal für Teams, die im Schulalltag Startchancen-Ziele nachhaltig umsetzen wollen

Juli 2026

© Konzept Weiterbildung Beratung und Betreuung GmbH

Hortensienstr. 27, 12203 Berlin

info@konzept-berlin.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Kapitel 1: Warum Lernräume jetzt neu gedacht werden müssen	12
1.1 Lernräume als pädagogische Infrastruktur	12
1.2 Warum Lernräume jetzt neu gedacht werden müssen	13
1.3 Lernräume im Startchancen-Programm	14
1.4 Von Ausstattung zu Lernhandlungen	15
1.5 Didaktische Funktionen als gemeinsame Planungssprache	16
1.6 Raum, Material und Medien als zusammenhängendes System	17
1.7 Technologie als Werkzeug – nicht als Selbstzweck	18
1.8 Erster Kurzcheck für die eigene Schule	20
1.9 Zusammenfassung des Kapitels	21
1.10 Überleitung zu Kapitel 2	21
Kapitel 2: Das Startchancen-Programm als pädagogischer Rahmen	22
2.1 Ausgangslage: Ungleiche Bildungschancen als schulische Herausforderung	22
2.2 Das Startchancen-Programm im Überblick	23
2.3 Pädagogische Lesart: Vom Förderprogramm zur Unterrichtsentwicklung	25
2.4 Basiskompetenz als Kernauftrag	27
2.5 Lernräume als Umsetzungsebene des Startchancen-Programms	28
2.6 Startchancen-Schulen brauchen verlässliche Routinen	30
2.7 Medien und Technologie im Startchancen-Kontext	31
2.8 Steuerung: Wer plant, entscheidet und trägt Verantwortung?	32
2.9 Qualitätskriterien für Startchancen-Lernräume	33
2.10 Risiken bei der Umsetzung – und wie Schulen ihnen begegnen können	35
2.11 Zusammenfassung des Kapitels	37
2.12 Überleitung zu Kapitel 3	38
Kapitel 3: Lernpsychologische Grundlagen und Raumfunktionen	39
3.1 Lernen als aktiver Prozess	39
3.2 Lernen braucht Klarheit	40
3.3 Aufmerksamkeit und kognitive Aktivierung	41
3.4 Vorwissen, Verstehen und Visualisierung	42
3.5 Übung, Wiederholung und Transferwege	44
3.6 Feedback und Fehlerkultur	45
3.7 Motivation, Selbstwirksamkeit und Zugehörigkeit	47
3.8 Kooperation und produktive Kommunikation	48
3.9 Selbstregulation und eigenständiges Lernen	49
3.10 Barrierearmut und inklusive Teilhabe	50
3.11 Raumfunktionen: Vom Lernprozess zur Gestaltung	51
3.12 Flächenlogik: Lernräume pädagogisch zonieren	53
3.13 Lernumgebungen als System aus Raum, Material, Medien, Routinen und Rollen ...	55
3.14 Digitale und analoge Medien als Teil der Lernumgebung	57
3.15 Qualitätsmerkmale lernförderlicher Räume	58
3.16 Zusammenfassung des Kapitels	60
3.17 Überleitung zu Kapitel 4	61
Kapitel 4: Der Raum als dritter Pädagoge	62
4.1 Der Raum wirkt nicht allein – sondern durch seine Nutzung	62
4.2 Raum als pädagogische Infrastruktur	63

4.3 Raumfunktionen: Was der Raum im Unterricht leisten soll	64
4.4 Vom Raum zur Lernumgebung: Zonen statt Einheitsraum	65
4.5 Zentrale Zonen moderner Lernräume	66
4.6 Routinen machen Räume wirksam	70
4.7 Materialien und Medien als Teil der Raumgestaltung	70
4.8 Raumgestaltung für Teilhabe und Barrierefreiheit	71
4.9 Praktische Planungslogik für lernförderliche Räume	71
4.10 Beispiel: Sprachbildung im funktional gestalteten Lernraum	74
4.11 Beispiel: Mathematik und Übung im zonierten Lernraum	75
4.12 Konsequenzen für die Schulentwicklung	76
4.13 Zusammenfassung des Kapitels	76
4.14 Überleitung zu Kapitel 5	77
Kapitel 5: Basiskompetenzen gezielt fördern	78
5.1 Warum Basiskompetenzen im Mittelpunkt stehen	78
5.2 Basiskompetenzen als Lernhandlungen denken	79
5.3 Sprachbildung als durchgängige Aufgabe	80
5.4 Lesen fördern: Orientierung, Strategien und Verstehen	81
5.5 Schreiben fördern: Struktur, Kriterien und Überarbeitung	82
5.6 Mathematik fördern: Grundvorstellungen, Darstellungen und Strategien	83
5.7 Lernstrategien und Selbststeuerung aufbauen	84
5.8 Die 9 Bausteine als Planungsbrücke für Basiskompetenzen	85
5.9 Beispiel 1: Sprachbildung und Lesen im Deutschunterricht	86
5.10 Beispiel 2: Mathematik und Rechenwege erklären	88
5.11 Differenzierung ohne Vereinzelung	89
5.12 Feedback als Motor für Basiskompetenzen	90
5.13 Planungsraster: Basiskompetenzen funktional fördern	93
5.14 Konsequenzen für Schule und Teamarbeit	93
5.15 Zusammenfassung des Kapitels	94
5.16 Überleitung zu Kapitel 6	94
Kapitel 6: Medien und Technologien funktional planen	95
6.1 Medien als Bestandteil lernförderlicher Umgebungen	95
6.2 Der Grundsatz: Funktion vor Werkzeug	95
6.3 Medienfunktionen im Lernprozess	96
6.4 Analog oder digital? Die passende Kombination finden	99
6.5 Kriterien für gute Medienentscheidungen	100
6.6 Medien für Sprachbildung, Lesen und Schreiben	101
6.7 Medien für mathematische Basiskompetenzen	104
6.8 Medien für Übung, Wiederholung und Transfer	105
6.9 Medien für Feedback und Lernsteuerung	106
6.10 Datenschutz, Medienbildung und Verantwortung	107
6.11 Routinen: Der unterschätzte Schlüssel	108
6.12 Planungsraster: Medien funktional auswählen	109
6.13 Typische Fehlentwicklungen vermeiden	109
6.14 Medienplanung als Teamaufgabe	110
6.15 Zusammenfassung des Kapitels	113
6.16 Überleitung zu Kapitel 7	113
Kapitel 7: Funktionalen Bausteine der Medien- und Raumplanung	114
7.1 Wozu dienen die 9 Bausteine?	115

7.2 Baustein 1: Präsentation & gemeinsame Orientierung	116
7.3 Baustein 2: Kooperation & produktive Kommunikation	118
7.4 Baustein 3: Medien für Verstehen & Visualisierung	119
7.5 Baustein 4: Differenzierung & Wahlaufgaben	121
7.6 Baustein 5: Übung, Wiederholung & Transferwege	123
7.7 Baustein 6: Feedback & Lernsteuerung	124
7.8 Baustein 7: Sprachbildung & sprachsensibler Zugang	126
7.9 Baustein 8: Barrierearmut & inklusive Teilhabe	128
7.10 Baustein 9: Medienbildung, Datenschutz & organisatorische Nachhaltigkeit	129
7.11 Zusammenspiel der Bausteine in Unterricht und Förderung	131
7.12 Die Bausteine als Instrument für Schul- und Raumplanung	132
7.13 Zusammenfassung des Kapitels	135
7.14 Überleitung zu Kapitel 8	135
Kapitel 8: Von der Idee zum tragfähigen Umsetzungskonzept	136
8.1 Warum Umsetzungskonzepte mehr sind als Ausstattungspläne	136
8.2 Der Planungsweg: Von der Zielklärung zur Lernumgebung	137
8.3 Das Planungsraster: Eine gemeinsame Arbeitsgrundlage	141
8.4 Raumzonen planen: Funktionen sichtbar machen	143
8.5 Materialien und Medien funktional auswählen	144
8.6 Routinen als Schlüssel nachhaltiger Nutzung	145
8.7 Rollen und Verantwortlichkeiten klären	147
8.8 Beispielplanung	148
8.9 Beispielplanung	150
8.10 Beispielplanung	151
8.11 Vom Einzelbeispiel zum schulischen Umsetzungskonzept	152
8.12 Typische Stolperstellen und wie sie vermieden werden können	154
8.13 Dokumentation: Damit gute Lösungen teilbar werden	155
8.14 Zusammenfassung des Kapitels	158
8.15 Überleitung zu Kapitel 9	158
Kapitel 9: Gemeinsam umsetzen – vom Konzept zur verlässlichen Praxis	159
9.1 Warum Umsetzung Teamarbeit braucht	159
9.2 Gemeinsame Prioritäten setzen	160
9.3 Eine Umsetzungsarchitektur entwickeln	161
9.4 Rollen und Verantwortlichkeiten im Kollegium klären	162
9.5 Teamprozesse für die Umsetzung gestalten	163
9.6 Standards entwickeln, ohne Flexibilität zu verlieren	166
9.7 Multiprofessionelle Zusammenarbeit nutzen	167
9.8 Umsetzung in unterschiedlichen schulischen Formaten	168
9.9 Beteiligung der Lernenden stärken	169
9.10 Kommunikation im Kollegium und in der Schulgemeinschaft	170
9.11 Beispiel: Schulische Umsetzung einer Sprachzone	171
9.12 Beispiel: Umsetzung einer Übungs- und Feedbackroutine in Mathematik	173
9.13 Umgang mit Widerständen und Belastungen	174
9.14 Dokumentation und Wissenstransfer sichern	175
9.15 Umsetzung planen: Ein schulisches Kurzraster	176
9.16 Zusammenfassung des Kapitels	179
9.17 Überleitung zu Kapitel 10	179
Kapitel 10: Qualität sichern und nachhaltig weiterentwickeln	180

10.1 Warum Qualitätssicherung notwendig ist	180
10.2 Von der Kontrolle zur lernenden Organisation	181
10.3 Wirkungskklärung: Woran erkennen wir, ob etwas wirkt?	182
10.4 Alltagstaugliche Formen der Evaluation	183
10.5 Qualitätskriterien für Lernräume, Materialien und Medien	184
10.6 Daten sinnvoll nutzen – ohne Bürokratie	185
10.7 Support als Bedingung nachhaltiger Nutzung	187
10.8 Der Qualitätskreislauf: Planen, Umsetzen, Prüfen, Weiterentwickeln	189
10.9 Nachhaltigkeit sichern	190
10.10 Fortbildung und Professionalisierung verankern	191
10.11 Datenschutz, Sicherheit und organisatorische Verlässlichkeit	192
10.12 Barrierearmut und inklusive Qualität überprüfen	192
10.13 Ressourcen pflegen und weiterentwickeln	193
10.14 Beispiel: Qualitätssicherung einer Leseförderzone	193
10.15 Beispiel: Prüfung eines digitalen Feedbacktools	195
10.16 Verstetigung: Erfolgreiche Konzepte verbindlich machen	195
10.17 Schulische Qualitätsstruktur aufbauen	196
10.18 Zusammenfassung des Kapitels	199
10.19 Überleitung zu Kapitel 11	199
Kapitel 11: Lernräume neu denken – zentrale Leitgedanken und Handlungsempfehlungen	201
11.1 Der Ausgangspunkt: Lernhandlungen statt Ausstattung	201
11.2 Lernräume als System verstehen	202
11.3 Basiskompetenzen gezielt fördern	203
11.4 Medien funktional einsetzen	204
11.5 Die neun Bausteine als Planungsinstrument	205
11.6 Kleine Schritte statt Überforderung	206
11.7 Teamarbeit als Schlüssel	207
11.8 Teilhabe konsequent mitdenken	207
11.9 Qualität durch wiederkehrende Reflexion sichern	208
11.10 Handlungsempfehlungen für Schulen	210
11.11 Ein möglicher Startpunkt für Schulen	211
11.12 Was sich durch lernförderliche Räume verändert	212
11.13 Abschließende Zusammenfassung	215
11.14 Schlussgedanke	215
A. Quellregister	215
B. Glossar	219
C. Glossar zu den neun Bausteinen der Medien- und Raumplanung	223